

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 8

Illustration: Trotz mehr Investitionen mehr Arbeitslose
Autor: Sigg, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Midas

Das mit Midas ist wahr, jedes Wort. Was der Mann in die Hand nimmt, wird zu Gold. Glaubt es, denn Midas ist vor langer Zeit in unsere Stadt gekommen.

Seitdem hat sich hier viel verändert. Nur die Zeitungen sind dieselben geblieben. Der Mann ist ein Gewinn für uns, heisst es.

Von Peter Maiwald

Es lebe das goldene Zeitalter. Midas begann mit einer Bank.

Er beschäftigte ein paar Leute damit, Steine vom Boden zu heben, die er dann mit seinen Händen leicht berührte, worauf sie sich in Goldklumpen verwandelten. Welches Geschäft der Mann auch begann, es wurde eine Goldgrube. Das ist erwiesen.

So wuchs unsere Stadt mit Midas' Berührungen und war in kurzer Zeit nicht mehr wiederzuerkennen. Midas berührte längst nicht nur Steine. Er begnügte sich nicht mehr mit dem, was seine Leute ihm brachten. Midas begriff die Wälder und die Flüsse, die Seen und die Berge, und wenn es nach ihm gegangen wäre, hätte er auch noch die Luft begriffen.

Und je mehr er begriff, desto

mehr reifte in ihm der Plan, auch die Innenstadt zu begreifen und zu Gold zu machen, und zwar lückenlos. Der Plan brachte ihn dazu, noch mehr Leute zu beschäftigen und am Ende die ganze Stadt, die ihm schliesslich alles gab, was nicht niet- und nagelfest war. Denn das meiste, was niet- und nagelfest war, hatte schon Midas' Glanz.

Am Ende war alles Gold in unserer Stadt und kündete von Midas' Berührungen und von seinem Fleiss. Nur die, die ihn nicht mochten und Neider genannt wurden, sprachen von seiner Gier. Die Kinder schrieben zu Midas' Ehren lange Aufsätze in goldenen Schulen mit goldenen Stiften und auf goldenem Papier. Die Liebenden lagen in goldenen Betten, und die Leute trugen goldene Kleider. Sie assen goldene Speisen von goldenen Tellern, die auf goldenen Tischen standen. Nichts war da ohne Midas' Farben zu machen, und nichts geschah, das nicht von seiner Hand geprägt gewesen wäre.

Nur die Menschen hatten sich bislang Midas' Berührungen ent-

zogen und sahen noch recht natürlich aus. Das konnte sein, hieß es, weil Midas menschenscheu war oder weil er fürchtete, seine Fähigkeit könnte durch den Umgang mit jedermann verraten werden und sich so entwerten, oder weil er auf die Menschen keinen Wert legte, oder weil an ihnen seine Kunst versagte, Genues war nicht zu sagen.

Bis es eines Tages in unserer Stadt nichts mehr zu berühren gab, was Midas nicht schon berührt hätte, und ihn die Langeweile überkam. Das war schlimm, denn untätig konnte er nicht mehr bleiben. Das ständige Berühren war ihm längst zur Natur geworden, und Midas sah sich schon am Ende und überflüssig.

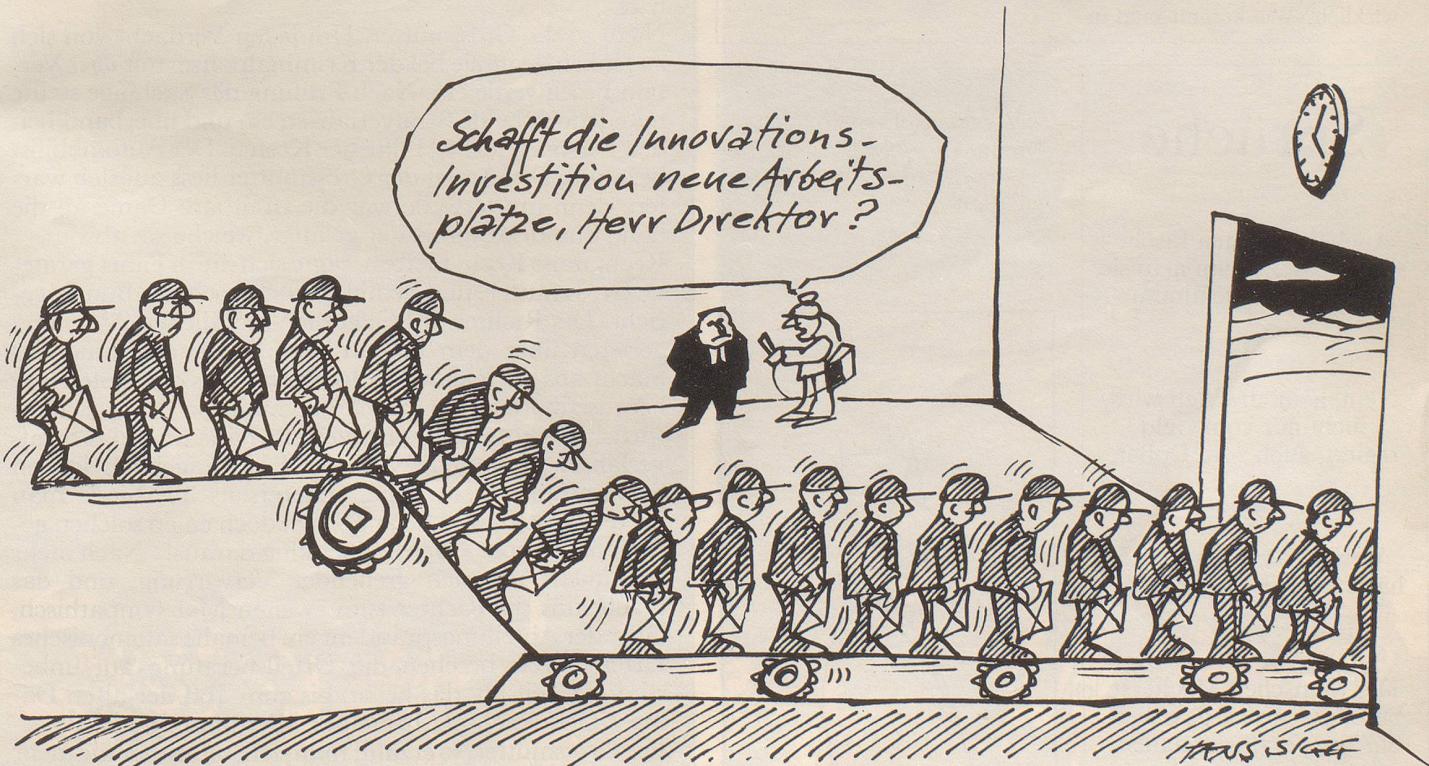
Wenn ich ein Kind vergolde, wird es nicht so sehr auffallen, dachte er. Ein Kind ist klein und wird leicht übersehen. Und er tat es und verspürte dabei eine so grosse Lust, dass er nicht aufhörte, bevor er alle Kinder der Stadt berührt hatte. Und danach nahm er noch die Frauen und Mädchen und die Männer zuletzt.

Natürlich gab es Widerstand. Einige wehrten sich gegen Midas'

Urmungen, aber was sollten sie machen, er hatte die Macht, und sie waren zu wenige. Andere versteckten sich, um ihrer Vergoldung zu entgehen, aber man entdeckte sie bald, schon beim ersten Luftschnappen auf der Strasse, weil ihre Natürlichkeit sie verrät. Die meisten aber hielten sich selbst für Midasse, und die Eltern sagten von ihren Kindern: Sind sie nicht goldig?

Nun sind unsere Häute metallen geworden und unsere Berührungen sind kalt. Was wir auch anfassen, es gelingt glänzend. Aber wir gehen nicht mehr spazieren. Die Natur ist uns zu ähnlich. Auch sind die Geräusche, die der Wind macht, wenn er durch vergoldete Bäume fährt und über die vergoldeten Wiesen und Gewässer, schwer auszuhalten. Unsere Augen haben einen furchtbaren Glanz und sehen, ausser dass sie Gold sehen, nichts mehr.

So gehen wir täglich an uns vorbei und schauen keinen mehr an, denn was sollte es schon zu sehen geben. Wir sind Midas' Leute, und wo wir leben, heisst es, ist der Westen golden.



Trotz mehr Investitionen mehr Arbeitslose